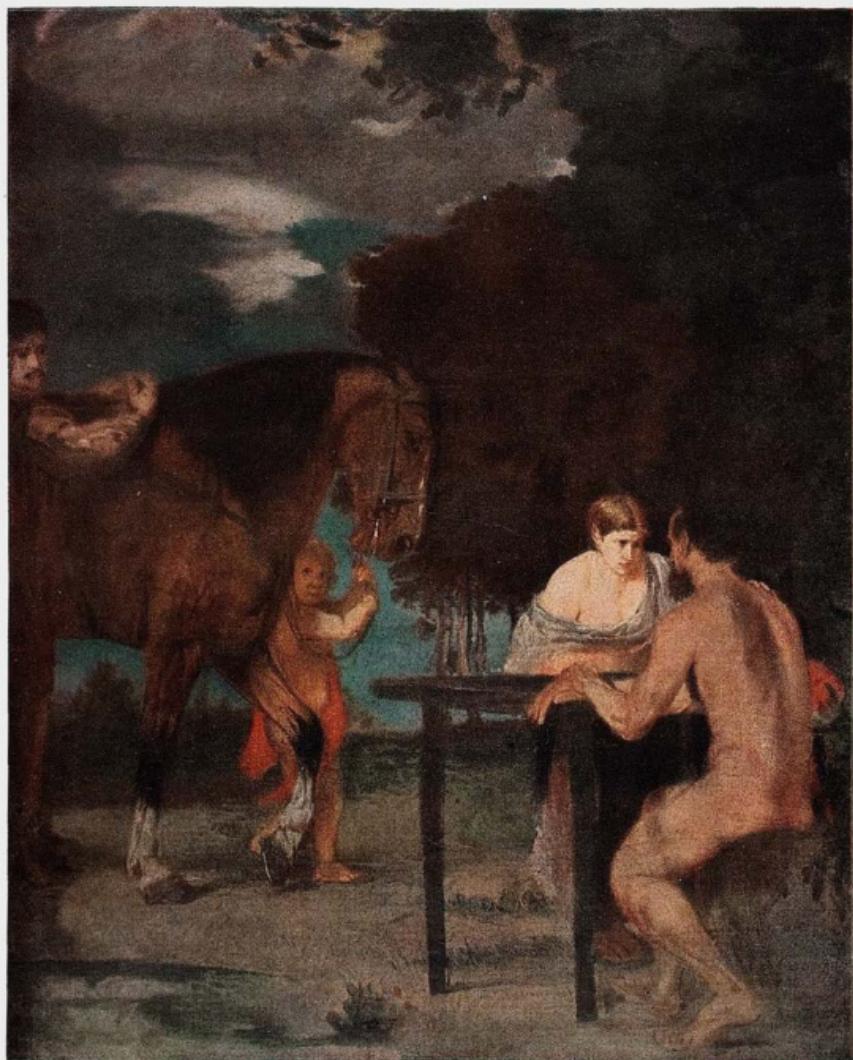


# JUGEND

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1936 / NR. 19



Abendliche Waldszene

Hans von Marées

## Dann im Mai

Von Fritz Christoph

*Schon verblaßt das Veilchen steht,  
Mädchen schreiten still vorbei.  
Eh' der Mond von dannen geht,  
kommt der Mai.  
Blumen sprühen auf der Flur,  
und die Amsel singt sich frei.  
Über Nacht, ach, warte nur,  
kommt der Mai.  
Einst frug ich mit heißem Blick  
die Geliebte, wie es sei,  
und sie gab mir bang zurück,  
erst im Mai.  
Erst im Mai, die Nacht schon webt,  
und die Wünsche werden frei.  
Eh' der Mond von dannen geht,  
dann im Mai.*

## FEUER IN PALIM

VON FRIEDRICH CZERWENKA

Im Fernen Osten, im Lande der aufgehenden Sonne war es. In seinem Palaste zu Peking saß der 637. Sohn des Himmels und in der reichen großen Provinz Chewanghai regierte sein Gouverneur La Hang Ju.

Es war ein fruchtbares Land. Die Enten brachten mehr an Reis und Getreide, als die Bevölkerung verbrauchen konnte. In der Nähe der Stadt Palim wurden deshalb große Speicher angelegt. Sie sollten den Überschuss aufnehmen und für mögtere Jahre vorzubereiten. Die aufgespeicherten Mengen wurden aber immer größer. Ein Lagerhaus nach dem anderen wurde errichtet und bald bildeten sie ein Stadtviertel von Palim, ein Viertel, das von einer hohen Mauer umgeben war und das künftige Hungersnöte verhindern sollte.

Viele Beamte bewohnten das Viertel der Lagerhäuser, darunter auch der dicke Wang. Er kam meist erst spät aus dem Wirtschafts- und oft bezichtigt vom süßen Reisjchnaps.

Als die Tage kürzer wurden, trug er einen Kienpan, um den Weg zu finden. — Die Wächter warten ihn, weil die Sicherheit des ganzen Stadtteiles in Gefahr war. Die Lagerhäuser waren ja aus Holz, ebenso die Wohnhäuser. Wang scherte sich nicht um die Wohntungen. Wo blieb den Wächtern nichts Anderes übrig, als die Anzeige an die Feuerwehr von Palim zu erstatten.

Als der Kommandant die Meldung erhielt, rief er seine Hauptleute zu einer Beratung zusammen.

Es wurde viel hin- und herüberlegt. Schließlich kam ein Beschluss zu stande:

„Die Feuerwehr ist für den vorliegenden Fall nicht zuständig. Ein Feuer ist bisher weder ausgebrochen noch ist erwiesen, daß ein Feuer wirklich entstehen wird. Es könnte kommt der Fall eintreten, daß die Feuerwehr einschreitet, ohne daß ein Brand besteht oder überhaupt entstanden wäre. Ein Einschreiten der Feuerwehr wäre dann ein Verstoß gegen Paragraph 393 der Feuerwehr-Statuten der Stadt Palim.“

Die vorgelegte Meldung kann deshalb erst zur Kenntnis genommen werden, sobald der Nachweis erbracht wird, daß durch die Handlungen des Beamten Wang ein Feuer entstehen wird.“

Als der feiste Wang von diesem Beschluss erfuhr, tanzte er vor Freude und jaulte auf chinesisch. Er ging er jeden Abend mit einer hell leuchtenden Fackel durch die engen Wege zwischen den Getreidespeichern.

Neuerlich erstattete man eine Anzeige bei der Feuerwehr. Der Kommandant konnte nur auf den seimzeitigen Beschuß verweisen. Er gab zu, daß die Feuerwehr sehr groß sei, denn er war ein gar weiser Mann. Er wußte auch, daß viele Menschenleben durch einen Brand vernichtet werden, aber er stand in den jahrhunderten alter Traditionen keine Handhabre, um einzufüreiten.

Der Krieg geht so lange zum Brunnen.... und Wang fühlte doch einem der Holzbäume mit der Fackel zu nahe gekommen zu sein.

Ein Wächter sah, wie schwarzer Rauch zum Himmel steigt, rannte zur Feuerwehr und wollte rafch zum Kommandanten.

„Langsam, langsam“, meinte der Hausmeister, „Feuermeldungen müssen schriftlich erstattet werden. Ich kann dich nicht zum Kommandanten lassen.“

Der Wächter beschwore ihn, er vertrüte auf die große Gefahr, aber der Hausmeister blieb unmachbarig.

„Vorschriften müssen beachtet werden.“

Als der Kommandant beim Morgenkaffee die Meldung von dem ausbrechenden Brand im Lagerhaus-Viertel las, erklangte er sofort die Wichtigkeit der Angelegenheit. Er ließ seine Hauptleute zusammenrufen, um zu beratschlagen, was zu geschehen habe. Ein Brand im Lagerhaus-Viertel war nämlich noch niemals vorgekommen und es lagen deshalb keine „Präzedenzfälle“ vor.

Die Hauptleute kamen. Es wurde viel und weise gesprochen. Jeder hielt eine lange Rede. Es waren lauter sehr kluge erfahrene Männer. Man konnte zu kleinen Ergebnissen kommen. Der Fall war zu schwierig und niemand konnte sich an einen ähnlichen erinnern. Daraufhin beschloß man einen fünfzigjährigen Ausschluß zu richten, damit dieser den Sachverhalt prüfe und Vorschläge erstatte. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit wurde nur eine Frist von zwei Wochen gegeben und der Ausschluß begann auch schon nach ganz wenigen Tagen mit seinen Beratungen.



Baum am See

Bartolo Brand

Der Termin musste verlängert werden. Der Ausschuss wollte eine Kommission an Ort und Stelle entsenden, um genaue Untersuchungen über die Ausdehnung des Brandes, über seine Fertigkeiten und über die bestehenden Gefahren vorzunehmen.

Als die Kommission ihre Untersuchungen beendet hatte, wurde der Bericht sehr läuberlich ins Reine geschrieben. Jeder setzte Siegel und Namenszug darunter und nun ging das umfangreiche Schriftstück an den Kommandanten. Er erkannte sofort die Dringlichkeit des Falles, denn er war klug und weise. Auch waren inzwischen viele Leute bei ihm gewesen, erzählten von den Laufenden, die im Lagerhaus-Viertel eingeschlossen waren und baten Handlungen um Hilfe. In die Beratungen des gewohnten Ausschusses konnte der Kommandant aber nicht eingreifen, das wäre gegen die chinesischen Vorschriften gewesen.

Jetzt da er den Bericht in Händen hatte, nahm er die Angelegenheit energisch in die Hand und berief sofort seine Hauppleute zu einer Besammlung.

Wieder wurde viel und weise gesprochen. Jeder war sich seiner Verantwortung voll und ganz bewusst. Die Freize der Bekämpfung des Brandes wurde von jedem eingehend erörtert. Jeder musste einen Rat oder einen Vorschlag. Die Sitzungen nahmen viele Tage in Anspruch. Gut Ding braucht Weile.

Man sagte die Beratungen manchmal sogar bis abends fort. Leider konnte man sie immer erst gegen 5 Uhr nachmittags beginnen. Den Vormittag verbrachten die Hauppleute mit ihren Frauen und am Abend hatten sie andere Sachen zu tun, die sie oft bis in die Nacht in Anspruch nahmen.

Die chinesischen Zeitungen beachteten dreimal täglich ausführliche und spannende Berichte über die Beratungen. Auch dann, wenn die Beratungen geheim blieben oder wenn überhaupt keine Beratungen stattgefunden hatten. Dadurch waren die Chinesen überzeugt, daß in Palim alles in schärfster Siedlung sei.

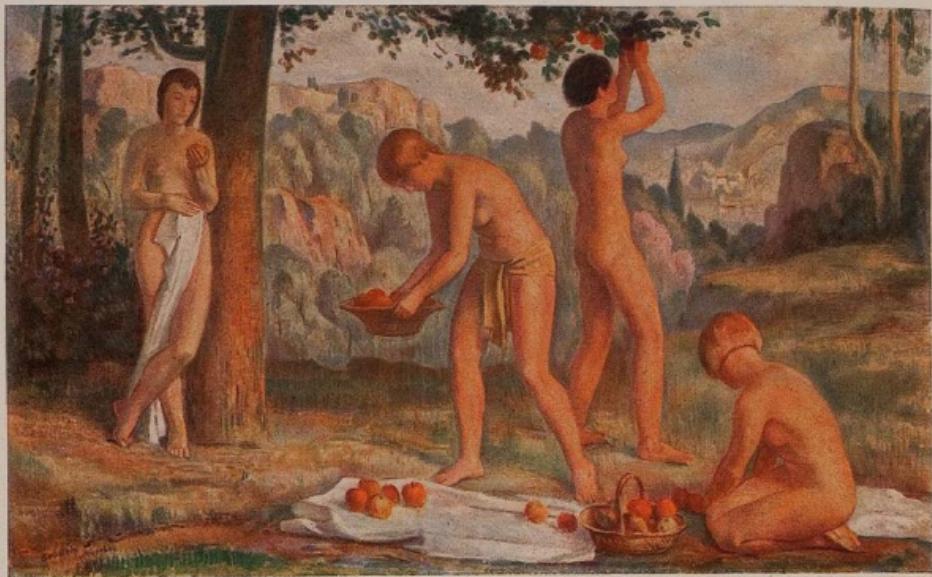
Schließlich kam man zu einem Beschuß. Er wurde amtlich kundgemacht:

„Genaue Erhebungen einer auf den Brand-

platz entsendeten Kommission haben ergeben, daß das Feuer irgendwo eine Ausdehnung genommen hat, die in den beiliegenden Schriftstücken genau festgelegt ist. Infolge dieser großen Ausdehnung und ihrer Verantwortung bewußt, glaubt die Feuerwehr der Stadtgemeinde Palim die Bekämpfung des Brandes allein nicht durchführen zu können. Es ist demnach notwendig, die Unterstützung der benachbarten Provinzen und aller Feuerwehren der Umgebung in Anspruch zu nehmen. Zu diesem Zweck sind die Kommandanten aller Feuerwehren im Umkreis von drei Tagenstrecken sofort durch Elbteren zu einer Besprechung eingeladen worden.“

Die Reiter gingen nach allen Himmelsrichtungen und nach kaum einem Monat waren 87 Feuerwehrkommandanten in Palim versammelt. Jeder kam in großer Begleitung. Adjutanten, Schreiber, Diener, Reitknechte und Röde waren im Train jedes Kommandanten, von denen viele auch ihre Frauen mitgebracht hatten.

(Fortsetzung S. 293)



Arkadien

Lothar Bechstein

## Weg im Glockengeläut

Aus verhallendem Chor trauernder Glocken tritt,  
leichten Schrittes und hell tönend, ein Glockenkinder  
in die Stille des Abends.  
Einsam wandert's, doch heitern Sinns,

hin zum Rande des Alls. Wie's dort zum Abschied sich  
umsieht, lächelt und winkt, öffnet sich groß ein Tor,  
ach! und über des Abgrunds  
Schwelle fliegt's in die Ewigkeit.

## Unter der alten Eiche

Tausendjähriger Baum, nimmer von Gram und Leid  
fühlt mein Herz sich bedroht. Auf in das Frühlingsfest,  
kühles Laubbad, aus deinem  
Schatten jubelt's, von Schmach befreit.

Von Geäst zu Geäst neigt sich der Sonnenkrug:  
euch, Urahnen, zu Dank füllt er die Becher voll.  
Tausend Jahre gereisten  
Mutes trinken euch Liebe zu.

Franz Staude

## Milder Sommer

Von Beinze Rusch

Es hüllt Ermatten schon das Auge ein.  
Doch angetastet biegt sich Zweig um Zweig  
Die Luft des Sommers, mild und segens-  
reich,  
Hat den Geruch von Brot und süßem Wein.

Das Sonnenlicht entschläft im Blau.  
Wie Laubgewölk der Schatten gute Stunde  
Fällt und erweckt den Atem meinem  
Munde.  
Die Lippen schmecken Wasser, Lied und  
Tau.

So geht der Tag und trägt das stille Joch  
Und hat das Lächeln der Minuten noch  
In das Gefäß des Abends eingefüllt.

Und dies ist viel: daß alles nicht vergeht,  
Wenn schon der Traum den Schläfer  
überweht,  
Im Heu der Wiesen, mütterlich und mild.

Es war eine hochbedeutsame, eindrucksvolle Versammlung. Die würdigen Herren lauschten aufmerksam den einleitenden Worten des Kommandanten von Palim:

„Hochwürdige Kameraden von der Feuerwehr! Ich habe die Ehre, die Vertreter der hochangesehenen Feuerwehren von 87 Provinzen zu begrüßen. Ich hoffe, Sie alle herzlich willkommen und freue mich, Ihnen eine überraschende Mitteilung machen zu können.

Sie alle haben sich berührt, denn an Sie erlangten Rös zu folgen, als Sie hörten, daß Menschenleben im Gefahr sind und daß man Ihrer Hilfe bedarf. Das ist groß und edel! Das ist würdig unserer erlauchten Ahnen.

Leider werden Sie keine Möglichkeit mehr haben, Ihre Menschenfreundschaft in die Tat umzusetzen. Ein Regen, der alles unter Wasser setzt, hat das Feuer gelöscht. Die Lagerhäuser sind niedergebrannt und die Menschen, deren

Rettung allen so am Herzen gelegen ist, sind leider umgekommen.“

Zu Übung der Opfer erhebt sich die Versammlung von Ihren Stühlen. Dann wurde einstimmig beschlossen, einander auch in Zukunft tatkräftig zu unterstützen.

Die Zusammenkunft wurde durch eine Festtafel beendet. Drei Tage und drei Nächte dauerte die Schauspielerei. Dann fuhr jeder im Bewußtsein strengster Pflichterfüllung in seine Heimat.

## Dörfliche Dämmerung

Von Franz Christoph

Es knarren noch die Wagen, und schon hält die Abendglocke friedlich in das Feld.  
Dem Pflichtigen geschieht dies allzu bald,  
dem Säumigen ein Stein vom Herzen fällt.  
Ein Tor schlägt zu, ein andres schließt sich auf  
Ein Wagen hält mit hartem Stoß.

und die Kamine wehen ihren Rauch  
der linden Dämmerung in den Schloß.  
Noch einer kommt mit Hüh und Hott,  
noch einmal weht die Fahne auf dem Haus.  
Vom Thron erhebt sich still der liebe Gott  
und löst bedächtig die Laterne aus.





In der Vorstadt

Hermann Mayrhofer-Passau

## Vorstadtfrühling

Von Ernst Hoferichter

Alle Häuserwände sind mit Sonne geweift. Ein paar Turmspitzen sticken honiggelbe Kreuze aus die Himmelodecke, die militärische blaue aufblüht.

Rote Siebeldächer haben Nasenbluten. Geischtgewaschene Wolken streichen als mitleidige Laihentücher darüber hin...

Und die Feuermauern sind ganz rojasor wie Dienstmädchenbüschelbögen, aber nicht parfümiert...

Rammlerheer gehen darauf als Füllsederhalter spazieren. Sie haben alle Tinte gejofjen.

Die Ladenklingeln der Mädelfrauen schütteln ein ministrantenlübernes Gebämmel über die erste Kundshaft herab.

Aus dem Parterrefenster einer Mietstafette sieht Franz Reim nach dem Briefträger aus, der ihr dann und wann einen velchenblauen Brief über's Fensterbrett reicht... Wie ein

warmes Wurstpaket. Mit schief aufgeklebter Marke, voll fieberheißer Küsse... und mit einem Wiederehen an der Sandküste.

Er heißt Felix und füllt von früh bis abends hohe Stockhöhe mit Zementplombe aus.

Heute betete sie eine Nacht lang in ihr Kopftuch um einen Brief von ihm.

Jetzt ist er ihr so nah, dass sie ihn mit seiner Bohrmaschine an ihren Zahnbürgeln fühlt. Und ihre Augen glänzen wie überzeugnete Würfelskolen. Drüber auf einer gesägten Wiese wird ein Möbelwagen gestrichen und auf seinem Bauch die Firma gemalt... Ihre Blicke hängen sich an die Panierspangen und übernehmen die Führung. Der Mann in Hemdmärmel steht auf einmal „Felix“ an die Wagemwand. Und ihre war, als sehr er in das Runde des „e“ eine Goldplombe ein. Ein vorbehaltendes Limo-nadenfuhrwerk verwölfte sie plötzlich diese

Vorstellung zu einem Weserlosen... und sie radierte in sich diesen Eindruck wie ein misslungenes Abziehbild wieder aus...

Da ging der Briefträger an ihrem Fenster vorüber — ohne Brief. Und ihre Gedanken flüchteten vor Trauer in das dunkle Innere des Möbelwagens. Dort blieben sie so lange, bis ihr der Geruch von Pferdedecken und Seegras in die Nase stieg.

Und sie suchte nach wohligeren Eindrücken. Einmal in Schlagbaum zu bauen, dass es um und um schlämt wie beim Kopfwachsen...! Dann sterben...! Oder ein Fasch voll Angusti-letti haben...! Dann auch sterben — — — Klavierspiel tropfte vom ersten Stock herab.

„Sei gepreijen Macht der Liebe...!“ Klavier und Möbelwagen brachte ihre Gedanken an einen Klaviertransporteur nahe... „Das muss deßlich sein, einen Mann zu haben,



Landschaft

Leo v. Weiden

der sowas wäre! Wenn er abends heimkäme, dann müßt' sein Buckel ganz voll von leise anklängenden Lönen sein, die sich auf ihn wie Vögel niedersleisen...“ — Und der Dentist fügt traut in ihr zurück. „Trat zurück, um wieder kommen zu können — —

Wechselte seine Nähern und Fernern, wie kinematographische Geisteraufnahmen.

Bis am Abend ein Brief neben dem Suppenteller liegt — wärmer als die gejüngten Nüdeln... Die Bohrmajchine klopft wieder über ihr preßfellerotes Gesicht hin. „Uh, wie sein...! Frühling wehrt durch die Vorhänge, und nimmt den backfischgrünen Schnittlauch am Fensterbrett mit in seinen Wellengang auf... Die Tapete in Francis Zimmer bläht auf.

Daßherr läuft trillernde Straßenbahnenwagen vor Chorstimmen vorüber, die es eilig fürs Theater haben... Inwendig schon angefüllt mit gejewochneten Operettentümmlodien...

Über die durchgekauten Vorstadt hin singen ein paar Jugeharmonikabälge ihr asthmatisches Nachgebet... Räder miauen mit gläfernden Augen darüberhin hin... Der Mond liegt als zerbrochener Rasterspiegel in einer Wasserpfütze... Und die Gaslichter haben blaue Ringe um die Lider.

Die Fensterscheiben der Dachstuben glimmen wie Zigarrenzummel auf.

Durch die kahlgefrorenen Etagenhäuser der Metzketten zeigt der Schein rauchiger Petroleumlampen.

Zeitungstegezimmen, Trambahnschaffner, Milchwagentuscher und Versicherungsagenten ziehen sich müde am Geländer empor.

Zu den Türen ihrer Prezimmierewohnungen!

Durch den Briefkasteneinwurf kommt ihnen der Geruch des Abendessens entgegen...

Der Ausgezehrte des Modejalousie „Venus“ tritt über die Schwelle seines Kochs und Schlafzimmers... Kanarienvogel singen vom Fensterbrett her. Auf dem Kanapee scheiben Kinderhände aus der Fibel ihrer Hausaufgaben...

Rosa Koch am Gasherd Malzkaffee. Zwischen ihren Knieen hält sie die Kaffemühle eingeklemmt.

„Frau, nimm heut zehn Bohnen mehr...! Ich hab Leinfelder bekommen — es scheppert schwer...!“

„Haßt du von der Postkasse stöhnt...?“

„Es roch auf dem Vorplatz nach Tulpen... ich legte mein Paket auf die gepuderten Arme

der Frau Regierungsrat, aus der Küche wehte Bratendampf... mir fielen wohl die Augäpfel auf den Teppich... der Karton lag schon ausgepackt — ich stand noch immer, gloste, schmuppte... und muß sehr lange so gestanden haben — bis es papieren in meinen Händen knisterte... bis ich rückwärtsstolpernd den Messingriff der Haustüre zwischen die Fingern bekam... Tulpen, Puder und Bratendampf — ich sage dir — —!“

„Lucas, du bist ein heimlicher Verbrau... du hättest Kellner oder Gesandter werden sollen — ich nehme zehn Bohnen mehr...!“

„Auf dem untersten Teppichabsatz zähle ich die Stiftung aus meiner Hand heraus — die Frau hat mich erkannt...! Rosa, die Frau fühlte mein Bedürfnis nach Königlichem Lazarus!“

„Sch dich auf den Hocker, wir wollen feiern... Das s, was in die et wa ch i ist —!“

Und sie nahm die goldbrenzierte Tasse aus dem Küchenkasten, holte von der Kommodenschublade ihres silbernen Taufkästchens und stellte die zwei Keramikdöpfe vom Tischteetisch — vor ihren Lucas hin.

Ein kleiner Hochalter ruchs festlich geschmückt, wie am höchsten Feiertag, vor ihm auf... (Fortsetzung S. 300)

# DIE TIEFSPRUNG-OLYMPIADE

Es hatte sich im Reich der Dinge und Diere herumgesprochen, daß die Menschen eine große Olympiade vorbereiteten. Daraufhöhe hieß es, was die Menschen vollbringen, können wir auch. Eine ungewöhnliche Sportleidenschaft griff um sich. Jeder wollte den andern überbieten. Olympia wurde Schlagwort. Rekord war Trumpf.

Die Nilpferde erklangen den Rekord der Dichtfertigkeit. Die Libellen sicherten sich die Bestleistung im Rumpflug und schlugen sogar die Adler, bei denen es am Rückenflug schiedete. Die Hamster propagierten ein Wettflügen mit gefüllten Baufäntasien und stellten einen Raum-Daten auf mit den vielversprechenden Namen Garujo II., allein dieser wurde um drei Punkte von der Kandidatin Jenny Reub vom Generalverband der Krähengräbige glatt geschlagen. Diese Jenny sang reinsti Kolorette mit einem Hörer Räde im Schnabel höher als das hohe C, ohne überzuschreiten. Es war hinreisend, es war blendend!

Die Bleiäpfte veranstalteten eine Olympiade des Dauerschreibens. Der erste Preis fiel auf Jóhann Gaber „Diamanta“ vor Kohinoor „Brillantus“. Es war dies zugleich ein Kon-

kurrenzkampf von volkswirtschaftlicher Bedeutung, wie die Sportpreise schrie. Diamanta sowohl als auch Brillantus waren nach 200 Stunden heiß gelaufen. Brillantus gab in der 231. Stunde aus, infolge Zerböckens. Diamanta schrie 275 Stunden 32 Minuten 5 Sekunden und verbrauchte sich bis zum leichten Weißglimmen der Graphitkohle. Zuwohle, eine Meisterleistung von aufersternder Großartigkeit.

Den Weitwurhupprekord, der nicht einer interessanten Note entbehrt, lieferten die Gummibälle. Die kühnsten Springer des Erdkreises waren vertreten, vom Bloß bis zum Ränguruh. Ein kleiner Gummiball, namens Pongping, wurde Sieger. Er sprang zugleich mit dem Ränguruh und rutschte sofort in dessen Bauchhöhle. Als das Ränguruh im höchsten Punkt seines gewaltigen Sprunges angelangt war, schlüpfte Pongping aus der Bauchhöhle heraus und kam dadurch höher und weiter. Es ist wunde dieser Sieg durch Protest angefochten, allein ein unparteiische Schiedsgericht erklärte ihn für gültig. Wie gefragt, interessant!

Nun schrieben die Teller den Tieffsprungrekord aus, der noch interessanter zu werden versprach. Es war frei für alle Klassen der Tieffspringer.

Die gefährlichsten Konkurrenten im Verband der Tieffspringer waren der Club „Steinbogen“ vom Osthang des Matterhorns und der Verein „Lawinenflurz“ vom Montblanc. Da beide zwei Platz beanspruchten, truglich das Rekord-Komitee, nur einen zugelassen. Das Los fiel auf den Verein „Lawinenflurz“. Von den zwei erotischen Tieffsprungvereinigungen stellte die Organisation der Luchs den Meister-Tieffspringer Lyskun, der in den Umländern seiner Heimat jede Stunde spielend aus 30 Meter Höhe anprang. Er gedachte bei den Kämpfen 30 Meter herauszuholen. Die andere erotische Gruppe, der Gleitflugverband „Fliegende Hand“ von den ostindischen Inseln entfand die Altmutter Kalong, der Schwere. Er wäre wenn Reente beinahe nicht zugelassen worden, weil er aus einem Gleitflugverband kam. Kalong jde Schwere gestreute sofort alle Bedenken, indem er sich senkrecht aus dem Fenster seines Hotelzimmers stürzte, ohne Schaden zu leiden. Das Fenster lag im achten Stockwerk. Die Probe überzeugte.

Weitere Verbände waren der Fällschirmverein „Blitz“ und der „Dund“ lockereide der Fenzlbreitblumentöpfle e. V., ferner die Sportvereinigung der Tropfen, Flocken- und Hagelschauer. Der Amvater der Tropfenhauer hieß Patsch, die kühne Bewerberin der Flockenschauer entpuppte sich als die bekannte Kniebeinknöcke Esnarelda. Der Champion der Hagelschauer war der blendende Meister Denmekal. Den Matadoren von Format!

Die Sprunggemeinde der Teller selbst, die Urheberin des gewaltigen Wettkampfes, bestand aus den beiden großen Generalverbänden „Klirr“ und „Klapper“.

Esterer galt als der Club der oberen Zahnaufland, letzterer sammelte seine Mitglieder aus allen Schichten des Volkes. In Betracht des hohen, vielmehr, in diesem Falle, des tiefen Ziels, gründeten die beiden Verbände „Klapper“ und „Klirr“ einen gemeinsamen Kampfausschuß. Jeder Verband stellte zehn Meister-tieffspringer zu den Vors- und Ausscheidungskämpfen, aber schon nach dem ersten Training blieb weiter nichts von ihnen übrig als Scherben und Trümmer.

Die wichtigste Bedingung des Tieffsprungrekordes lautete nämlich nicht nur auf tiefflen Tieffprung, sondern der Bewerber, hvo. die Bewerberin, mußte auch unverkehrt aus dem Kampfe herauzecheln. Schwier, das lag auf der Hand, das zeigte der Schebenhausen.

Befürcht tagte der Kampfausschuß. Er gab einen Aufruf heraus an alle Teller der Welt. Man suchte den unbekannten Tieffspringer. Man wollte unter allen Umständen, sollte es auch die größten Opfer kosten, die Palme des Sieges eringen und den Tieffprung-Weltrekord an sich reißen.

Hunderte von Tellern stellten sich zur Verfügung. Hunderte wurden das Opfer ihres Sportgeistes. Sie gesplitteten, zerbarsten,



Porträt D. Althof

Anton Sailer



Die Nonne

Julius Hüther

zerstreckt! Es war zum Vergessen!

Am meisten litt der Verband „Klirr“. Er stand qualitativ sehr hoch, denn seine Springer waren aus edelstem Porzellan, aber die Bruchsgrenze lag sehr niedrig. Die Besteigung war ein Tiefsprung von 10 Meter auf eine dicke Filzplatte. Dagegen hatte der Klapperverband mehr Chancen. Fünf Meisterspringerteller sprangen glatt 15 Meter tief ohne Filzunterlage. Rekorde stellten die Blechhölzer auf, bis zu 30 Meter, allein hier splitterte schon die Emaile, und das galt nicht. Jedoch ein alter mit allen Aufnahmewaffen gewaschener Hart-holzstelzmeisterspringerchampion sprang fünfzig Meter auf Alphalt, ohne dass man ihm das geringste anmerkte. Er war die große Hoffnung aller Teller. Der Vorbeekran schwebte über seinem Haupte. Man dichtete ein Schlagetlied auf ihn. Er hieß Steinholz.

Endlich, nach all den feierhaften Vorbereitungen, dämmerte ein bedeutsamer Morgen, brach der denkwürdige Tag der Entscheidung an. Die Tiefsprung-Olympiade wurde eröffnet.

Es war ein Weltereignis. Die Zuschauer zählten Millionen. Die Röhrbeamtenstudentenbescher machten das größte Geiböß ihres Lebens.

Die Reihenfolge der Wettpreisung war im Programm so vorgesehen, daß zuerst die Eulen, darauf die Inländer und dann die Internationalen antreten sollten. Nach den Internationalen war der Stant der Teller amgesetzt und zulegt, als größter Bewerber, die Larvine „Decku“ des Vereins „Lawinensturz“ vom Montblanc.

Die Rümpeleien leisten brillant ein. Der Luz Longhym sprang hincleidend. Der fliegende Hund Kalong, der Schwere, überbot ihn fünfzig Prozent. Ein Beifall joggte den anderen wie brennende Wogen.

Als die Inländer in die Arena traten, schwoll der rhythmische Klang der Nationalhymne gen Himmel, wo sich bereits die Bewerber der internationalen Sportvereinigung der Tropfen, Flöcken- und Hagelschauer wie elektrisiert auf ihren Spurz vorbereiteten.

Auch die Inländer schlagen sich wader, Tief-

sprünge, die man kaum für möglich gehalten hatte. Der jähre Geranienskulpturenpf Schödeltreff z. B., vom Verein lockstehender Fenzler-beetklumentöpf e. V., sprang einen Rekord von 35 Meter, ohne zu zerstören. Allerdings hatte er sich die weiße Biene eines Quartalsjägers als Aufschlagsobjekt gewünscht. Ein Umstand, der die Leistung selbstverständlich bestätigte.

Nun folgten die internationalen Verbände der Tropfen, Flöcken- und Hagelschauer, die vor Begeisterung kaum noch zu halten waren. Es grübelte in der Atmosphäre wie vor einer Entladung. In den Starts bibberten die drei Matadoren Patrich, Comareda und Dommeckel in der beachtlichen Größe je eines Hähnchens.

Zuerst trat Patrich an in hundert Meter Höhe. Der Startschuß peitschte durch die Arena. Patrich kam angejaust — knisch — — er zerstörte. Sofort sprang Comareda aus 150 Metern in die Tiefe. Sie schwieb wie eine weiße Taube, legte sich knifft hin, unver-

## Die Führer des neuen Deutschland

Die nebenstehenden zweifarbigen Titelblätter der „Jugend“ von Professor Karl Bauer sind soeben als Einzelblätter auf Kunstdruckpapier erschienen.



Reichsminister Dr. Goebbels

K. Bauer



Reichskanzler Adolf Hitler

K. Bauer



Ministerpräsident Göring

K. Bauer



Reichspräsident v. Hindenburg

K. Bauer



Reichsstatthalter General Ritter v. Epp

K. Bauer



Albert Leo Schlageter

K. Bauer

In gleicher Ausführung liegen ferner vor  
die Bildnisse von

Reichsarbeitsminister Seldte  
Baldur von Schirach  
und Horst Wessel

Erschienen bei

**G. Hirth Verlag AG.**

München, Herrnstraße 10



Reichsminister Darré

K. Bauer

# WALDMEISTER

Anton Leidl



Mehr als Veilchen und Aurikeln  
lob ich mir das kleine Kraut,  
das im Wein durch sanctes Prickeln  
unsre Seelen hold erbaut.

Sei bedankt, daß du erschienen,  
aufgeblüht im Moose bist,  
bald wirst du im Wein uns grünen –  
und wir wissen: Frühling ist.

Älteste und  
führende Zeitschrift  
auf dem Gebiet der  
neuzeitlichen und  
künstlerischen  
Raumausstattung

47. JAHRGANG / HERAUSGEBER: HOFRAT DR. ALEXANDER KOCH

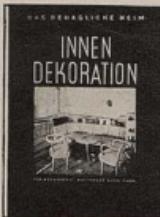
Die

## INNEN-DEKORATION

bringt in ihren monatlich erscheinenden Seiten reichhaltiges Anschauungsmaterial und viele Anregungen für die geschmackvolle Gestaltung und Einrichtung des behaglichen Heims. Die Bestrebungen der führenden Architekten auf dem Gebiet der Wohnkultur finden hier ihren sichtbaren Niederschlag.

Bezugspreis: vierteljährlich RM. 6,60 / Einzelheit RM. 2,80 postfrei.

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH G.M.B.H.  
STUTTGART O 73



(Schluß v. S. 295)

Vom Gasbord her stiegen Kaffeevolken zur Decke empor. Die Deckel kicherten in lustigen Gesichtern...

Lukas saß wie zur Anprobe eines Sonntagsröcks auf dem grünen Küchenboden und suchte nach Worten... aber alle fielen sie als zu verbrauchunangemessen in ihm zurück... seine Kehle wurde trocken wie Eisenrost...

Was macht sie nur blos?... Sie baut über seine Wünsche und Sehnsüchte hinaus ein Gebäude von Festlichkeit vor ihm hin... und je mehr der Luxus anwuchs, um so stoller und unbeholfener saß er da — bis er nur mehr den blinzelnden Löffel in der Tasse auf und ab stieß...

Dann erst öffnete sie die Fenster und ließ den Frühling herein. Denn jetzt waren die Wege zwischen seinem und ihrem Herzen wieder wunscheinlich... Nichts Fremdes lag mehr dazwischen.

Vom Kanapé her buchstäblich ein Kindermund auf die Schreibtischplatte: „Alles neu... ma — ich der M—ai...“

Draußen saßen die Sterne als weiße Blütensträuße auf das Fensterbrett... Und zwischen ihre Hände hinein...!

Frühjahr wacht durch ihr Haar...!

### Damen

weichen sich für kurze Zeit hinter verlässlichen  
mollen, finden liebevolle Aufnahme.  
Zahlr. unter C. G. 19 an die Opern. d. Bl.

### Pflege

„Ihr Gattin hat ja ganz prachtvolles  
Haar! Gewiß behandelt sie es sehr sorgfältig?“

„Das will ich meinen! Sie schläft es jeden  
Abend ein.“

### Sicher ist sicher

Aufgelaufene Freier: „Ich werde jetzt  
deinem Vater einen Brief schreiben und ihn um  
deine Hand bitten. Was meinst du, wie scheint  
ich am besten?“

Junge Dame: „Wenn du sicher gehen willst,  
annehmen.“

### Das Licht

„Denke dir, Dora hat ihrem Mann ver-  
lassen! Und sie sagte immer, er sei das Licht  
ihres Lebens. Weißt du den Grund?“

„Ja. Das Licht ging jeden Abend aus.“

### Der Unbekannte

„Und, Liebling, wenn ich nun alle meine  
schlechten Angewohnheiten aufgäbe, würdest du  
mich dann heiraten?“

„Rein, mein Jungel! Das hieße ja einen  
völlig Unbekannten heiraten.“

(Zu nebenstehendem Bild)

### Der Grund

„Und aus welchem Grund hast du die Ver-  
lobung gelöst...?“

„Weil er so 'n schwaches Motorrad hatte,  
daß man nicht mal einen Soziussitz darauf  
anbringen konnte.“



Soeben erschien:

**Otto Hofmann**

## Was ich erlebt – was ich erdacht

Gedichte eines Vielgewanderten.

112 Seiten in Ganzleinen M. 1.80.

Aus einem reichen Erleben heraus sind diese Reime entstanden, die in ihrer ungewöhnlichen Form jeden ansprechen, der das Leben ebenso liebt wie der Verfasser. Ein Buch und ein Geschenkband besonders für die Frau.

Zu haben in den Buchhandlungen oder beim Verlag

**G. Hirth AG., München, Herrnstraße 10**

(Schluß v. S. 297)

schet! Donnernder Besuch erschütterte sie aber darauf, daß sie in sich zusammenschrumpfte. Da partete aus 300 Meter Höhe Donnerkeil, der grimme Hagel. Atellos lag das olympische Gold. Er kam angestrahlt wie der Blitz, pfiff in furchtbarem Schwung abwärts und zerschlug mit einem Glintenstahl den Rokokoamator Steinholz, die große Hoffnung aller Teller, in genau zwei Hälften...

Was nun geschah, entwickelte sich mit geradezu elementarer Wucht. Alle hatten es gesehen! Alle erkannnten sofort das unvergleichliche Spiel! Im ersten Augenblick lastete eine lächelnde Starre im weiten Raum, dann explodierte ein einziger schillernder Schrei. Die Menge tobte in maßloser Erregung. Die Teller erhoben ein obenthehlendes Klappern und Klirren, die Fälschungen flatterten, die Zensurkettenspitze wackelten vor Wut. Das Chaos wuchs von Sekunde zu Sekunde. Sämtliche Teller traten geschlossen vom Bettgestell zurück. Vergebens versuchte der Präsident der unglückseligen Tropfens, Flocken- und Hagelvereinigung von der Rednichtsheim herab seine Entschuldigung auszusprechen. Er wurde niederschreien, ansprechen und plötzlich durchbrach die entsetzte Menge die Spektakel, überprang die Geländer und überstürzte tumultarisch die weiße Arena...

In diesem Augenblick löste sich in etwa 1000 Meter Höhe die ungeheure Masse der Lowine Decken des Vereins Karnevalstags vom Montblanc aus ihrer stolzen Ruhe, brach nieder, mit anjischwellender, rasanten Wucht, dehnnend, donnern, brüllend wie ein herrenberstender Weltentkörper, — pflöpf auf, daß die Ede zitterte und begrub auf Kilometerweitem Umkreis alles unter sich, machte ihrem Namen Ehre, deckte zu, was da kreucht und fleucht, was da empölt war über den heimtückischen Springer Donnerkeil, der den besten Tellerpranger Steinholz zerschlug, — — und beweide sonst schnell, aber entschieden, die Ließsprungwettkämpfe der verunglückten Olympiade als allzigeiger Siegerin.

Seitdem ist im Reich der Dinge und Tiere nie wieder eine Olympiade ausgezeichnet wor-

den. Und man hat auch nie wieder die Worte gebüdet, was die Menschen vollbringen, können wir auch. Denn die Dinge und Tiere, die sind in eine natürliche göttliche Ordnung eingebettet, da gibt es keine Extreme und Rekorde.

Beim Menschen ist das etwas ganz anderes...

## Hoffnungsloser Fall

(Von Fred Endrikat)

Ein Sperling sitzt am Pferdestall und wartet still auf einen Fall. Er späht voll Sehnsucht hin zum Pferd, schaut in die Höhe und blickt zur Erde. Und während er noch Umschau hält ob dort etwas für ihn abfällt, erhebt das Pferd den Schweif. Der Spatz huskt flugs auf seinen Futterplatz — ein Frühstück winkt ihm — frisch und warm. Jedoch was wär? — Blinder Alarm. Das Röcklein hat umsonst geschweift. Der Spatz ein traurig Liedchen pfeift. Er denkt betrübt am Pferdestall: *Das war ein hoffnungsloser Fall.* Zwischen Spatz und Kelches Rand schwiebt der dunkeln Mädchens Hand.

## Das ist etwas anderes

„Ich hörte, Georg hat dich gestern geliebt! Und noch vergestern fragtest du, du wödest dich von keinem Mann auf Eden küßen lassen!“ „Es war auch nicht auf Eden. Wir waren in einem Paddelboot.“

## Zu spät

Junger Chemann: „Oag, Onkel, warum hast du eigentlich nicht geheiratet? Wolltest du nicht?“

Onkel: „Oh, ich wollte wohl. Aber ich hieß in meiner Jugend zu lange Ausschau nach dem Idealwib. Und als ich es endlich fand...“

Junger Chemann: „Nun? Was dann?“

Onkel: „Dann war es eins, das Ausschau nach dem Idealmann hieß!“

## Keine Schande

„Ich versichere Ihnen, mein Vermögen ist mein Verstand!“

„Aber versetzen Sie sich doch, Herrn schändet nicht!“

Soeben erschien eine im Umfang erweiterte und in Ganzleinen gebundene **Geschenk-Ausgabe** von

## Die lustige Arche

Ein fröhliches Buch von Fred Endrikat

mit Buchschmuck von Bold zum Exemplarpreis von RM. 1.80

Fred Endrikat der einzigartige Bestsellerautor, der geistreiche und temperamentvolle Konferenzer des deutschen literarischen Kabaretts hat seine tiefrückiger Weisheit und Wahrheit durchdränkten Tiergedichte im Buche „Die lustige Arche“. Ein wundervolles „Die lustige Arche“! Die Freunde eines witzlichen deutschen Humors begeistern wird. Von der einfachen Ausgabe zu M. 1.20 sind noch wenige Exemplare zu haben. Wir bitten zu bestellen.

**G. Hirth Verlag AG., München**  
Herrnstraße 10

## Verständlich

„Doctor Lehmann reitet auf seinen Patienten herum!“

„Nanu!“

„Freilich, er ist doch Tierarzt!“

## Der Antrag

„Fräulein Else hat also deinen Antrag und abgelehnt?“

„Im Gegenteil! Else sprach!“

## Eheliches

„Groß, wie müssen von jetzt ab sehr sparen. Was könnetest du denn am besten entbehren?“

„Dein Mutter, Lieb!“

## Bekanntschaft

„Wie kommen Sie, Name? zu mir sagen! Wie kennen uns doch schon so lange Zeit?“

„Eben deshalb!“

## Artistenehe

„Die beiden ergänzen sich eigentlich fabelhaft! Er ist Bauherrn und sie ist Dame vom Unterleib!“

## Sprachunterricht

„Was, du weißt nicht, was Chaupeau auf deutsch heißt?! Was hast du denn auf dem Kopf?“

„Haare!“

## Bedauerlich

„Warum weinst du denn, Kleiner?“

„Weil ich noch nicht zur Schule gehet. Wenn dies der Fall wäre, hätte ich heute schulfrei!“



**Gesamtausgabe**  
Werde Mitglied der NSV

# BÜCHER

F. A. Kirkpatrick: „Die spanischen Konquistadoren“. (W. Goldmann Verlag, Leipzig.)

Mit der Ausgabe der Bücherreihe „Entdecker und Eroberer der Welt“ hat der Verlag Goldmann ein höchst verdienstvolles Werk in Angriff genommen, dessen Wert kaum überschätzt werden kann. Denn bei allen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen, die mit den Ländern der neuen Welt verbinden, bei allem Drange, der seit Jahrhunderten bestem deutschem Volkstum aus dem zu eingebrachten Heimat den Weg über die Meere gewiesen hat, ist das Wissen der Allgemeinheit um die Entdeckung und Erschließung dieser Welträume, deren Urbevölkerung und Kultur, blieb gering und beschränkte sich zumeist auf die Kenntnis inhaltloser Namen und zusammenhangloser, oft nur legendärer Vorgänge. Dieses mangelfulde Wissen konnte dem Europäer allerdings in keiner Zeit genügen, denn sein Schicksal wurde von der neuen Welt kaum berührt. Heute jedoch greift die Wechselwirkung von Politik und Wirtschaft über den ganzen Erdball, weder ein Volk noch der Einzelne vermag sich ihr zu entziehen. Wer diese Zusammenhänge in ihrer ganzen Tragweite klar erkennen will, muß in historischer Ablauf die Begründung des Gegenwärtigen suchen. Der Verlag Goldmann hat es unternommen, in Anlehnung an die von einem englischen Verlag herausgegebenen „Pioneer Histories“, dieses Wissen zu vermitteln.

Schon der erste Band der Bücherreihe „Die spanischen Konquistadoren“, meisterlich in der Anordnung des Stoffes und meisterlich in der Darstellung, macht den hohen Wert des Unternehmens ersichtlich. Und bei aller Wahrhaftigkeit einer gewissenhaften Geschichtsschreibung entsteht zugleich ein Werk, wie es auch nicht von der Phantastik eines Abenteuer-Romanes übertragen werden könnte. Unwahrscheinlichstes wird hier zum Ereignis, unglaublich sind die Taten jener schlecht bewaffneten Häuflein von Konquistadoren, die in ewigen Kämpfen ganz Mittel- und Südamerika durchqueren und fast ausnahmslos jenes gewaltsmässig, grausamen Todes sterben, den sie selbst um sich verbreiten. In dieser Verbindung mit todesmässiger Einsatzbereitschaft liegt das Vorsühliche einer Kolonisationsart, die mit unseren heutigen Begriffen nicht zu messen ist.

A. W. Isbick

Marcel Brion: „Theoderich, König der Ostgoten“. (Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.)

Während die Kenntnis der griechischen und römischen Geschichte seit Jahrhunderten zum „Rüstzeug des Gelehrten“ gehörte, schien sich die Geschichte des germanischen Volkes nur in der Sage erhalten zu haben. Dies muß um so erstaunlicher wirken, als ein reiches Quellenmaterial bestand, das über die wechselseitigen Schicksale der germanischen Stämme genugsmässig Auskunft geben konnte. Doch hing der Blick des Humanisten gebannt auf Athen und Rom gerichtet, er zog es vor, selbst die erbärmlichsten Reste einer verwesenden Welt zu durchforschen, statt sich jener jungen Kraft zuzuwenden, die über dem Triumfelder der Antike zum Leben drängte. Erst neuerdings wird der Allgemeinheit des deutschen Volkes durch inhaltsreiche, auf den letzten Forschungsergebnissen beruhenden Werken ein Gebiet erschlossen, das ihm allzu lange unbekannt geblieben war. Es wird erkennen, daß jener trinkfeste, kulturschaffende Bärtenkönig, der ihm als „Germane“ hingestellt wurde, die neidvolle Erfindung einer kraftlos gewordenen, greisenhaft fühlenden Welt war. Wenn es Historiker romanischen Blutes sind, die einer völzirrigen Vorstellung entgegentreten und dem wahren Wesen des Germanentumus gerecht werden, muß diese Berichtigung um so überzeugender wirken. Nachdem bereits der französische Historiker Gautier eine Geschichte des wandalischen Stammes geschrieben hat („Geiseric, König der Wandalen“ / Societäts-Verlag), befindet sich nun ein anderer Franzose, Marcel Brion, mit dem ostgotischen Heldenkönige Theoderich und der Geschichte dieses germanischen Stammes. In lebendigster, doch nie von der geschichtlichen Tat- und abweichenden Darstellung, entrollt sich das abenteuerreiche, kampfprächtige Leben „Dietrichs von Bern“, des größten und zielbewußtesten Führers der germanischen Völkerwanderungszeit. Denn hier ging es nicht, wie anderen Stammesfürsten, um kleinen Vorteil, sondern es war der erste Germanenfürst, der über Jahrhunderte hinweg die geschichtliche Entwicklung vorantrieb und den Gedanken des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation verkündet und seiner Verwirklichung gediengt hat. Die Größe dieser Zielseitung findet in dem Werk des französischen Historikers meisterhaften Ausdruck.

A. W. Isbick

Ihr sollt Bücher nicht nur lesen,  
sondern auch kaufen!

## Theaterkampf zwischen Napoleon III. und den Studenten

Von Ferdinand Silbereisen

Napoleon III. ließ nicht nur Stücke, die ihm mißliebig waren, von der Bühne gespenden, sondern setzte auch die Vorstellung solcher Dramen durch, die dem Publikum missfielen.

So bräuchte er einen Günstling, namens Lemercier, den er durchaus zum großen Dramendichter stempeln wollte. Lemercier hatte ein äusserst langwiliiges Stück „Christoph Columbus“ beim Doceon eingebracht, es war mit Rücksicht auf den Kaiser aufgeführt worden und ohne es nur überhaupt gegeben zu haben, nannte der Kaiser das Werk ein Meisterwerk erster Güte.

Die kritisch veranlagten Studenten des Quartier latin erlaubten sich jedoch, andere Meinung zu sein als ihr kaiserschlesches Gebiet, was diesen leichten Scherz verdrängte.

Die Abende hintereinander hatten sich die Herren Müssensöhne von Beginn des dritten Aktes an bis zu seinem Schlus darin gesetzt, ihre Abneigung in einer ohnmächtigenden Räusperniss, in Zischen und Pfosten und Jubelnden Ausdruck zu geben, als der Kaiser mitteilte ließ, daß er die vierten Vorstellungen in höchsteigen Person besuchten werde. „Nur um zu sehen, wie ihr Herr ist“, wie er sich ausdrückte. Das Ganze war am betreffenden Abende gedrängt voll vom Parkett bis zur obersten Galerie.

Die beiden ersten Akte nahmen ihren gewöhnlichen Verlauf.

Als aber der Vorhang zu Beginn des dritten Aktes aufzog, bei welchem sonst die lärmenden Missfallenskundgebungen einzufallen pflegten, ließ sich kein Laut vernehmen und alles war mäuschenstille. Angenehm überrascht sah sich Napoleon III. um und begegnete einem seltsamen Anblick. Von der obersten Galerie bis zum Parkett hinunter hatte jeder Sitz eine riesige Zippelmaus über die Ohren gezogen und die Köpfe waren alle auf die Brust geklemmt, als ob sich die Leute im tiefsten Schlaf befänden.

Dieser ironischen Einfall vermochte Napoleon nicht zu widerstehen und brach belustigt in ein herzliches Gelächter aus. Er erklärte sich für besiegt und ließ Lemercier fallen.

## Nicht so alt

Papst Leo XIII. war bereits ein hoher Achtziger, als bei ihm Monsignor Casanova, der zum Erzbischof von Santiago ernannt worden war, vor der Abreise dahin zur Abseßaudienz erschien. In Anbetracht des hohen Alters des Papstes sagte der Erzbischof selbst bewegt: „Heiliger Vater, ich verreise weit hin und auf lange Zeit, ich fürchte, begreifeln zu müssen, daß mir noch einmal die Freude gezogen sein wird, Eure heilige Hand zu küssen!“ — Da entgegnete Leo XIII. lebhaft: „Wer, aber, mir Mut, Ihr seid doch gar nicht so alt, es könnte sich wohl finden, daß Ihr eines Tages wieder nach Rom kommt!“

## DIE KUNSTZEITSCHRIFT

### „Der Sportfischer“

voll von jedem waldgerechten Sportfischer gehalten werden... „Der Sportfischer“ bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke



1/2 jährl. RM. 3,-, jährl. RM. 6,-. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

FISCHEREISPORT-VERLAG  
DR. HANNS SCHINDLER,

Fischer-Buch- u. Kunsthändlung  
München NW 2, Karlstraße Nr. 44  
Tel. 596160



## Gleichklang und Rhythmus

Mittel zu ausgewogener Darstellung sind nicht allein Linienlemente, die durch kompositionelle Gestalt das Gerüst eines fotografischen Bildes ausmachen; der einem Bildes durch solche Elemente gegebene Gleichklang läßt sich auch auf das Motiv übertragen, kann hinsichtlich seiner Bedeutung dem unmittelbar Sichtbaren aufgegeben werden, um durch die Sprache der Form wirksam zu sein. Dann geht der Gleichklang über auf die Materie, wird zum Rhythmus.

Rhythmus setzt wenigstens eine Zweihheit voraus. Es werden mindestens zwei gleichartige Körper erforderlich, die einer gemeinsamen Idee unterstellt sind. Treten sie zueinander in Beziehung, so tritt sofort der Rhythmus zurück, eine Komponente mehr oder weniger großer Vitalität wird wirksam. Dann haben wir keinen Gleichklang mehr.

Unsere Aufnahme „Große Wäsche“ ist ganz auf Rhythmus abgestimmt. Wir haben zwei Menschen, die beide mit einer gleichen Arbeit beschäftigt sind. Sie stehen nicht jeder für sich im Bildraum, sondern sie erhalten in gewisser Weise eine innere Verbindung durch den Wäschekorb, der zwischen ihnen aufgestellt ist. Zugleich fügt sich dieser Korb in seiner Stellung einer durch den Holzsteg gezeigten Diagonalen an, die als ein wesentliches, wenn auch lediglich rein formelles Linienlement Bewegung ausdrückt.

Wichtig für die Aufnahme ist das Wasser. Die Kreise, die zunächst kräftig und wirlend sind, werden nach den Bildrändern zu weicher und feiner; sie geben hierdurch einen Ausklang der Arbeit und des dargestellten Motivs.

Dieses Ausklingen ist von größter Bedeutung. Wir brauchen ja nur einmal mit der Hand den oberen Teil des Bildes abzudecken. Sofort fehlt dem Ganzen etwas, es taucht eine gewisse Härte auf, die nach Raum verlangt.

Fein verteilt sind auch die Tonwerte unseres Bildes. Durch die dunkle Spiegelung im Wasser ist eine Kreislinie gegeben, die das Auge von oben zum Hauptmotiv, und zwar zunächst zur linken Gestalt führt. Von hier geben die Kreislinien des Wassers einen

neuen Weg, der in feiner Bogenlinie nach rechts zur zweiten Gestalt leitet. Durch den Korb unterhalb der Kreislinien findet das Auge eine Möglichkeit, zur ersten Gestalt zurückzukommen. Es wird ein Kreis geschlossen, und nun beginnt ein Vergleichen und gegenseitiges Abwägen, und der Rhythmus des Motivs vermag deutlich zu werden, bis das Auge schließlich wieder nach oben zu aus dem Bildraume hinausgleitet, den Wellenkreisen folgend.

Außerordentlich günstig wirkt sich für unsere Aufnahme die gewählte Perspektive aus. Es gibt dadurch keine Überschneidungen und Überdeckungen, sondern jeder einzelne Bildelement kommt klar zur Geltung kommen.

Man wird fragen, ob dieses Bild vielleicht kein ausgekämpft und gestellt ist, oder wie es sonst gefertigt wurde. Selbstverständlich handelt es sich um eine wirkliche Schnappschuß. Die Darstellten haben ja keine Beschäftigung, aus der sie sich durch unser Tun kaum stören lassen. Es kommt also letzten Endes nur auf die Wahl des geeigneten Aufnahmestandpunktes an, und dieser wieder setzt ein Gefühl voraus für Linien und Formen, die in diesem Bilde das eigentliche Motiv ausmachen. Dieses Gefühl ist kein bewußtes Konstruieren, sondern ist Empfinden — gewonnen aus einer Schau. Wir alle können von diesem wichtigen Empfinden ein Stück in uns aufnehmen, in gewisser Weise erkennen, indem wir Bilder nicht hastig überblättern und „schön“ finden, sondern indem wir bei ihnen verweilen, nach ihrer Seele suchen. Hierzu wollte unsere heutige Besprechung einen Weg weisen.

gl—t

## Gelb- oder Grünfilter

Wenn Sie drei Sachverständige fragen, ob man zu einem panchromatischen Film ein Gelb- oder ein Grünfilter oder auch gar kein Filter verwenden soll, so erhalten Sie bestimmt drei verschiedene Antworten. Was ist nun richtig?

Wir müssen uns darüber klar sein, daß die panchromatische Emulsion eine helle Wiedergabe des Rot gegenüber dem Grün an sich zuläßt, während unser Auge gerade Grün heller als Rot empfindet. Weiter bleibt die Notwendigkeit, die bei allen Fabrikaten vorherrschende Blaupräferenzlichkeit zu schwächen.

Um blaues Licht zu dämpfen, verwenden wir ein Gelbfilter, soll Rot geschwächt werden, so wird ein Grünfilter erforderlich. Somit entsteht für panchromatisches Material ein Gelbgrünfilter. Hierzu steht die Propaganda vieler Filmfabriken in Widerspruch, die allein schon mit Gelbfiltern eine tonwirksame Wiedergabe anzeigen. Und damit setzen die Verwirrungen ein.

Die Industrie geht davon aus, daß die Farbe Rot in der Natur zurücktritt, zumindest bei Landschaften eine untergeordnete Rolle spielt. Deshalb reicht hier ein Gelbfilter zur Blaudämpfung aus. Aber es wird verheimlicht, wie die Verhältnisse z. B. bei roten Blumen, Menschen mit roten Kleidern und überhaupt allgemein bei Motiven mit vorherrschenden roten Farben liegen. Selbstverständlich muß hier eine Minderung der roten Farbe einsetzen, und wir werden hier auf die grüne Komponente im Lichtfilter nicht verzichten können. So bleibt als notwendige Frage: Liebe Foto-Industrie! Warum greift Du in Deiner Reklame einen einzelnen Fall heraus, mit dem Du nicht alles erfäßt? Um dadurch eine Überlegenheit Deines Materials zu beweisen? — Nehmen wir doch lieber gleich alles, suchen wir nach einem Universalsmittel. Und da wird immer noch das Gelbgrünfilter richtig bleiben. Da sich dieses Filter auch ohne Nachfilter für orthochromatisches Material verwenden läßt, kommen wir ja letzten Endes zu einer ebenso einfachen Lösung, wie sie fälschlich mit dem bloßen Gelbfilter angestrebt ist. Und vor allem würden dann keine Verwirrungen angerichtet werden, wie sie heute überall anzutreffen sind. ,

## „Scharf“ oder „hart“?

Wir finden oft eine Verwechslung beider Begriffe. Ein Negativ wird vielfach als „scharf“ bezeichnet, wenn damit ein besonderer Kontrastreichtum gemeint ist. Auf den Tonreichtum bezieht sich aber nicht das Wort „scharf“, sondern der Begriff „hart“. Schärfe hat mit optischen Belangen zu tun, ist von der Einstellung abhängig. Härte wird bedingt durch Belichtung und Entwicklung.

Es ist völlig verfehlt, heute noch eine besondere Härte im Negativ anzustreben. Denn harte Negative besitzen einen großen Tonumfang, und es ist nicht möglich, diesen im Positiv — speziell auf Papier — hinreichend wiederzugeben. Es geben dabei manche Einzelheiten verloren, und das Bild sieht schließlich kalt und nüchtern aus. Deshalb hat es schon Bedeutung, wenn wir während der Herstellung einer Aufnahme bereits auf den Ausfall des Negativs hinarbeiten, also zarte Tonunterschiede anstreben. Reichliche Belichtung und relativ starke Entwicklung sind das beste Mittel dazu. Außerdem bekommen wir auf diese Weise feinkörnige Negative, die sich stark vergrößern lassen. Wir haben so zwei Vorteile mit einem Male.

gi—t

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

# New-York

Erich Wilke



*Broad-way-Melodie*



*Brot-Weh-Melodie*